

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Arnaulds angeblich dyadisches Zeichenmodell**

1. E. Walther, die über die Grammatik von Port Royal doktorierte, schreibt sehr kurz in der historischen Einleitung zu ihrer „Allgemeinen Zeichenlehre“: „Wenn Arnauld der Auffassung ist, dass ein Zeichen immer zwei Ideen enthalte: 1. die Idee der Sache, die repräsentiert, und 2. die Idee der Sache, die repräsentiert wird, und wenn er das Wesen des Zeichens so definiert, dass das Zweite durch das Erste hervorgerufen wird, so wird hier offenbar nur von einer Zweigliedrigkeit des Zeichens gesprochen“ (1979, S. 21).

2. Ich zeige hier, dass diese Interpretation eine der vielen Falschinterpretationen ist, die darauf zurückgehen, dass in der Semiotik nicht zwischen der Objektrelation

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$$

und der Zeichenrelation

$$\text{ZR} = (\text{M}, \text{O}, \text{I})$$

im Sinne einer klaren Trennung von ontologischen Kategorien einerseits und semiotischen Kategorien andererseits unterschieden wird. Wie ich schon in zahlreichen Arbeiten betont habe, ist das O von ZR ein inneres, semiotisches Objekt, das nur durch den Objektbezug vorhanden ist, das M von ZR ist nicht der materiale Zeichenträger, und der Interpretant ist nicht das menschliche oder maschinelle Bewusstsein, welches ein Zeichen einführen oder interpretieren kann.

3. Damit sollte eigentlich klar sein, dass die Idee ein vermitteltes, relationales Gebilde ist – und damit dem semiotischen und nicht dem ontologischen Raum angehört, um eine Unterscheidung aus Bense (1975, S. 65 f.) aufzugreifen. Und zwar ist eine Idee eine Bewusstseinsfunktion, die als solche einen Interpretantenbezug

$$\text{I(I)}: \text{I} \rightarrow \mathcal{J}$$

voraussetzt, daher a priori triadisch ist und daher ebenfalls a priori die dyadische ebenso wie die monadischen verschachtelten „Relationen über Relationen“ (Bense 1979, S. 53) bereits in sich enthält. Wir haben also:

Idee der Sache, die repräsentiert =  $I(M): I \rightarrow \mathcal{M}$

Idee der Sache, die repräsentiert wird =  $I(O): I \rightarrow \Omega$

Idee als Bewusstseinsfunktion =  $I(I): I \rightarrow \mathcal{I}$

Zusammen ergibt das natürlich, semiosisch geordnet:

Zeichen =  $(I(M), I(O), I(I)) = I(M, O, I) = (M, O, I) =$   
 $(I(\mathcal{M}), I(\Omega), I(\mathcal{I})) = I(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I}) = I(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I}) = I(M, O, I) =$   
 $(M, O, I),$

also  $(M, O, I) = (M, O, I)$ .

wobei die Vereinfachung  $I(M, O, I) = (M, O, I)$  dadurch geschieht, dass das I als triadische Relation das Zeichen bereits repräsentiert.

## **Bibliographie**

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975  
Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979  
Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

11.12.2009